



# Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 1•2012, Nr. 26

www.diakon.at

- ◆ **Bischofswort von  
BV Dariusz Schutzki 3**
- ◆ **Darum werde ich Diakon 9**
- ◆ **Zusammenarbeit mit Pfarrern 11**

**50 Jahre  
Vaticanum II**

# Inhalt

## 03 **Vorgestellt**

Bischofvikar Dariusz Schutzki  
**Jubilare**

## 04 **Keine Alternative zur Versöhnung**

Die Diakone sind in der Ökumene gefordert  
von Diakon Johannes Fichtenbauer

## 07 **Das Wort ist Fleisch geworden**

## 08 **Außenansicht**

Sr. Dr. Katharina Deifel  
**Gebet**

## 09 **EinZeugnis**

*Viatchesklav Sinitsin*

## **Meditation**

## 10 **Aufgelesen**

Buchbesprechungen  
von Max Angermann und  
*Diakon DI Gerhard Schmitt*

## **Medientipps**

## 11 **Angeschnitten**

Gelungen: Zusammenarbeit  
mit meinen Pfarrern  
*Diakon DI Gerhard Schmitt*

## 12 **Weltweites Netzwerk**

IDZ Rottenburg  
von *Mag. Gerhard Bollardt*

## 13 **Interdiözesan**

In Linz beginnts  
*Diakon Fridolin*

## 14 **Vorgestellt**

Diakonenkreis St. Bernhard  
*Diakon Wolfgang Reinisch*

## 15 **Bildungsangebote**

## 16 **Meldungen**

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakoniat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Diakon Franz Ferstl Gestaltung: Diakon Peter Ernst. Alle: Boltzmanngasse 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3480. DVR: 0029874(112) E-Mail: Diakoniat@edw.or.at. Herstellung: Astoria AV Druck, 1030 Wien

## **Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen, liebe Leserinnen und Leser!**

„Alle sollen eins sein: Wie du Vater in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast“ (Joh 21,21)

So hat Jesus zu seinem Vater im hochpriesterlichen Gebet gebetet.

Am 12. Oktober 1962, also vor fünfzig Jahren, hat Papst Johannes XXIII in seiner Eröffnungsansprache zum zweiten Vatikanum den Wunsch nach der „sichtbaren Einheit der gesamten christlichen Familie“ thematisiert und im Dekret des II. Vatikanums (UR1) heißt es „Fast alle streben, wenn auch auf verschiedener Weise, zu einer sichtbaren Kirche Gottes hin, die in Wahrheit allumfassend und zur ganzen Welt gesandt ist“.

Im Ökumenedekret des II. Vatikanums wird an die schmerzhafteste Tatsache erinnert, dass die Einheit der an Christus Glaubenden durch menschliche Schwäche und schuldhaftes Versagen im Lauf der Geschichte vielfach verletzt, ja grob verwundet wurde. Es bekennt aber zugleich, dass, durch die Gnade Gottes, die von Christus gestiftete Einheit unter den Getauften nie ganz zerstört worden ist.

Was ist aus dem ökumenischen Weg in den vergangenen Jahrzehnten geworden, und was können wir Diakone auf dem Weg der Einheit aller Glaubenden beitragen? Der Leitartikel dieser Nummer unseres Kommunikationsorgans steht unter der Überschrift Ökumene und wurde von unserem Experten für ökumenische Fragen, Johannes Fichtenbauer, verfasst.

## **NEUERUNGEN IN DIESER AUSGABE**

Unsere Redaktionsteam hat vorgeschlagen, noch mehr Personen zu Wort kommen zu lassen.

So haben wir den neuen Bischofsvikar von Wien, Dariusz Schutzky, und Schwester Karin Deifel um ei-

nen schriftlichen Außenblick auf unseren diakonalen Dienst gebeten. Weiters haben wir einen

Kandidaten für das Diakoniat um sein persönliches Zeugnis, und den Sprecher der Diakone Linz, Fridolin Engel, um die Darstellung der Situation in seiner Diözese gebeten.

Die Vorstellung des Diakonenkreises St. Bernhard will zur Förderung der Gemeinschaftsbildung der Diakone beitragen. Um zur Weiterbildung einzuladen, haben wir die aktuellen Bildungsangebote zusammen gestellt, und auch der Vorstellung von lesenswerten Büchern (mit dem Verweis auf ergänzende Kommentare auf der Homepage) Raum gegeben. Kurzmeldungen wie: neuer Diakonenausweis und die Auflistung der Jubliare sollen den Infomix abrunden.

Die nächste Nummer der **Diakontakte** wird noch vor dem Sommer erscheinen und die Vorstellung der am 30. September zur Weihe anstehenden Kandidaten enthalten.

Ein Anliegen des Teams ist es auch, die Leser zu motivieren, das was ihnen gelungen ist und anderen Mut machen könnte, in Form eines Berichtes oder Leserbriefes bis 15. Mai 2012 uns im Diakoneninstitut zukommen zu lassen.

Mit der Bitte um das persönliche Engagement in der Kommunikation und Gemeinschaftsbildung unter uns Diakakonen wünscht viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe der **Diakontakte**.

Euer Institutsleiter Franz



Zum Diakon wurde ich in Polen geweiht in unserem Priesterseminar in Krakau. Ich war damals sehr aufgeregt und stolz, ein Diakon zu werden: Nun durfte ich das Evangelium verkünden, teilhaben am geweihten Leben und konnte einstimmen in das Gebet der Kirche, die Zeit heiligen mit dem Stundengebet: Brevier. Ich durfte Kranke besuchen, die Kommunion spenden und gelegentlich auch in der heiligen Messe predigen. Nach einem Jahr wurde ich dann vom Bischof zum Presbyter geweiht. Ständige Diakone bin ich damals nicht begegnet, aber ich wusste aus den Schriften des II. Vaticanum, dass ständigen Diakone die besondere Zuwendung der Kirche zur Welt und den Menschen sakramental verankern und bezeugen. Dann, schon in Wien, lernte ich mehrere Diakone kennen, verheiratete und zölibatäre.

Diakone stehen mitten im Leben, sie bezeugen Jesus, sozusagen im Außendienst; der Diakon ist für mich die Brücke zwischen Welt und Kirche (Pfarre). Er kann die theologische Reflexion, die theologische Sicht des Lebens, die Predigt, die Verkündigung der frohen Botschaft in die verschiedenen Bereiche der Gemeindegemeinschaft einbringen. Er kann, z.B. zu den Familienrunden einen ganz anderen Zugang finden zu den Ehepartnern und den Kindern. Er kann Menschen in die Schule Jesu begleiten. Die Jünger ließen sich von Jesus berühren, sie lernten von Ihm, sie gingen praktisch und real in seine Schule, dann konnten sie ihn bezeugen, dann konnten sie sich zu ihm bekennen. So sollen wir heute Jesus bezeugen. Die Frage ist, ob Menschen an mir ablesen können, dass ich zu Jesus Christus gehöre? Dazu brauchen wir immer wieder die Begegnung mit dem Meister aus Nazareth, wir brauchen die

Schule Jesu. Die Diakone können dabei helfen. Ihnen wurde ja beim Weiheritus mit der Übergabe des Evangelium aufgetragen: „Empfange das Evangelium Christi: „Zu Seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde; und was du verkündest, das erfülle im Leben.“ Diakone können diese Aufgabe übernehmen, Menschen in der Schule Jesu zu begleiten, sie können damit ein Zeugnis des Glaubens geben.

## MITEINANDER VON PRIESTERN UND DIAKONEN

Ich denke, dass im diözesanen Entwicklungsprozess Apostelgeschichte 2010 dem Diakone eine wichtige Rolle zufällt.

Es geht dabei darum, Möglichkeiten zu schaffen, von Jesus zu lernen. Es geht darum, die christlichen Gemeinden vor Ort zu begleiten, zu stärken und es geht um den Zusammenhalt, um eine verbesserte Kooperation. Wir dürfen auch dabei das soziale Werk nicht aus den Augen verlieren, die Sorge um Armen und die Notleidenden, eine wichtige diakonale Aufgabe

Aber ich möchte euch auch für euren Dienst danken! – Ich hatte bisher noch keine offizielle Gelegenheit dazu. Ich habe gehört, dass Ihr einander in Diakonenkreisen regelmäßig begegnet und bin froh, dass Ihr eine gute Gemeinschaft bildet. Mir ist auch bekannt, dass sich viele Diakone in den Pfarrgemeinderäten mit viel Herz und Engagement einbringen und vieles wird von den Diakonen geleitet und dafür gilt Euch allen mein Dank!

Und so wünsche ich euch auch weiterhin viel Mut und viel Freude, im Dienst an Gott und den Menschen!

Konkret habe ich einmal erfahren, wie viel Freude es bereitet, Diakon zu werden und zu sein, als ich



© Rupprecht@kathbild.at

Priester eingeladen wurde, einen Diakon bei der Vorbereitung vom ersten Tag bis zum Weihetag zu begleiten. Ich werde es als eine der schönsten Erfahrungen in meinem priesterlichen Leben in Erinnerung behalten.

Mit besten Segenswünschen

Ihr Dariusz Schutzki

## JUBILARE MIT WEIHETAG BIS JUNI 2012

Friedrich VOGEL 14. Feb. 1982, 30 Jahre, 1140 Wien

Heribert AUER 07. März 1982, 30 Jahre, 2020 Hollabrunn

Edwin HARRAND 07. März 1982, 30 Jahre, 1100 Wien

Walter KOLLER 19. März 1982, 30 Jahre, 1200 Wien

Felix ZWONARICH 19. März 1982, 30 Jahre, 1200 Wien

Pius ZESZNER-SPITZENBERG 19. März 1972, 40 Jahre, 3400 Klosterneuburg

Erwin KOMARY, 21. März 1982, 30 Jahre, 1050 Wien

Adolf SCHERZER 15. April 1977, 35 Jahre, 1110 Wien

Johannes KARGL 07. Mai 1972, 40 Jahre, 1050 Wien

Hans KLEMPA 08. Mai 1977, 35 Jahre, 1040 Wien

# Keine Alternative zur Versöhnung

*Die Diakone sind in der Ökumene gefordert*

*Diakon Johannes Fichtenbauer*

Die Spaltung der Christen in einer Zeit der Globalisierung ist Anachronismus! Während alles zur größeren strebt, schaffen es die Christen ihre Differenzen zu pflegen und finden ihre Identität darin anders zu sein, als die anderen. Wir haben uns daran gewöhnt – an diesen Zustand. Es regt kaum mehr jemanden auf. Die meisten Energien verwenden wir auf die innerkonfessionellen Kontroversen. Und doch gilt: die Spaltung der Christenheit ist „Gottesverrat“. Jesu inständiges Gebet zum Vater: „Mach sie alle ein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast!“ (Joh 17, 21), ist nicht frommer Wunsch, sondern verzweifelter Apell! Solange die Christenheit unfähig ist mit einer Stimme vor der Gesellschaft die Werte des Reiches Gottes einzufordern, macht sie den Anspruch des Evangeliums unglaubwürdig. Vielmehr bezeugt die getrennte Christenheit, dass das Evangelium einer Menschheit voller Sehnsucht nach Einheit und Frieden nichts Substantielles zu sagen, geschweige denn vorzuleben hat.

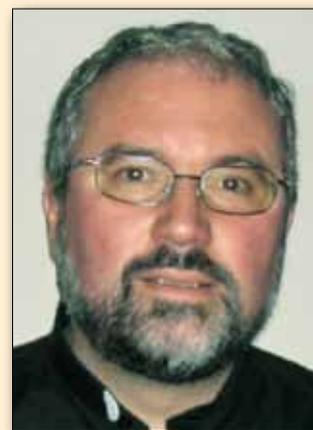
Ökumene beginnt damit, dass wir an dieser Trennung des Leibes leiden, darüber persönlich betrof-

*Gesprächsrunde am Ökumenischen Runden Tisch für Österreich*

fen und beschämt sind; denn alle unsere Kirchen haben zur Sünde der Spaltung beigetragen und wir müssen uns mit dieser kollektiven Schuld identifizieren. Der Anfang aller Heilung ist die Demut des Eingeständnisses!

## Ein Herr, ein Geist, ein Glaube, eine Taufe

Bevor man sich mit der Ökumene auseinandersetzt, muss man die biblischen Prinzipien vor Augen haben. Eine besonders verdichtete Grundlegung findet sich im Epheserbrief, Kapitel 4 (V 1-6, 11-16). Paulus betont, dass die Einheit nicht eine Übereinstimmung in jedem Detail zur Voraussetzung hat, wohl aber die entscheidenden Eckdaten des Glaubens gemeinsam sein müssen. Es gibt nur einen Gott, einen Geist und nur einen Herrn, der uns zusammenhält. So entfaltet Paulus anhand der alles entscheidenden Rolle des Kopfes gegenüber den anderen Gliedern des Körpers seine Sicht über das Fundament der Einheit. Jesus ist zentral! Er ist Die Wahrheit und alle anderen Wahrheiten (Sakramente, Kirchenlehre, Amtsverständnis...) sind auslegende Details. Vom Zentrum her empfangen diese Glaubensartikel ihren Stellenwert, werden sie



interpretiert; während gleichzeitig in den vielen Details die Fülle dessen aufleuchtet, wer Jesus für uns ist. Deshalb gibt es für alle Christen nur einen gemeinsamen Glauben an Christus und nur eine Taufe auf diesen Glauben.

## Das Gemeinsame betonen – Das Trennende integrieren

Die zentrale Stellung Christi als Ausgangspunkt jeder Ökumene wird besonders in einem Ereignis deutlich, dessen Bedeutung man nicht hoch genug einschätzen kann. Die Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre, welche zwischen Lutheranern und Katholiken 1999 in Augsburg unterzeichnet wurde, sagt überdeutlich, dass die Rettung durch die Gnade des Kreuzes allein bewirkt wird und das der (uns gemeinsame) Glaube an Christus und sein Heil entscheidend ist. Alle anderen Aspekte der „Erlösung“ fließen daraus. Mit diesem Dokument wurde nicht nur die Mauer des Reformationsschismas niedergerissen, sondern wurden auch wir Katholiken in die Pflicht genommen: alle anderen katholischen Überzeugungen müssen von diesem Dokument aus neu buchstabiert werden.

## Es gibt nur Einen Leib

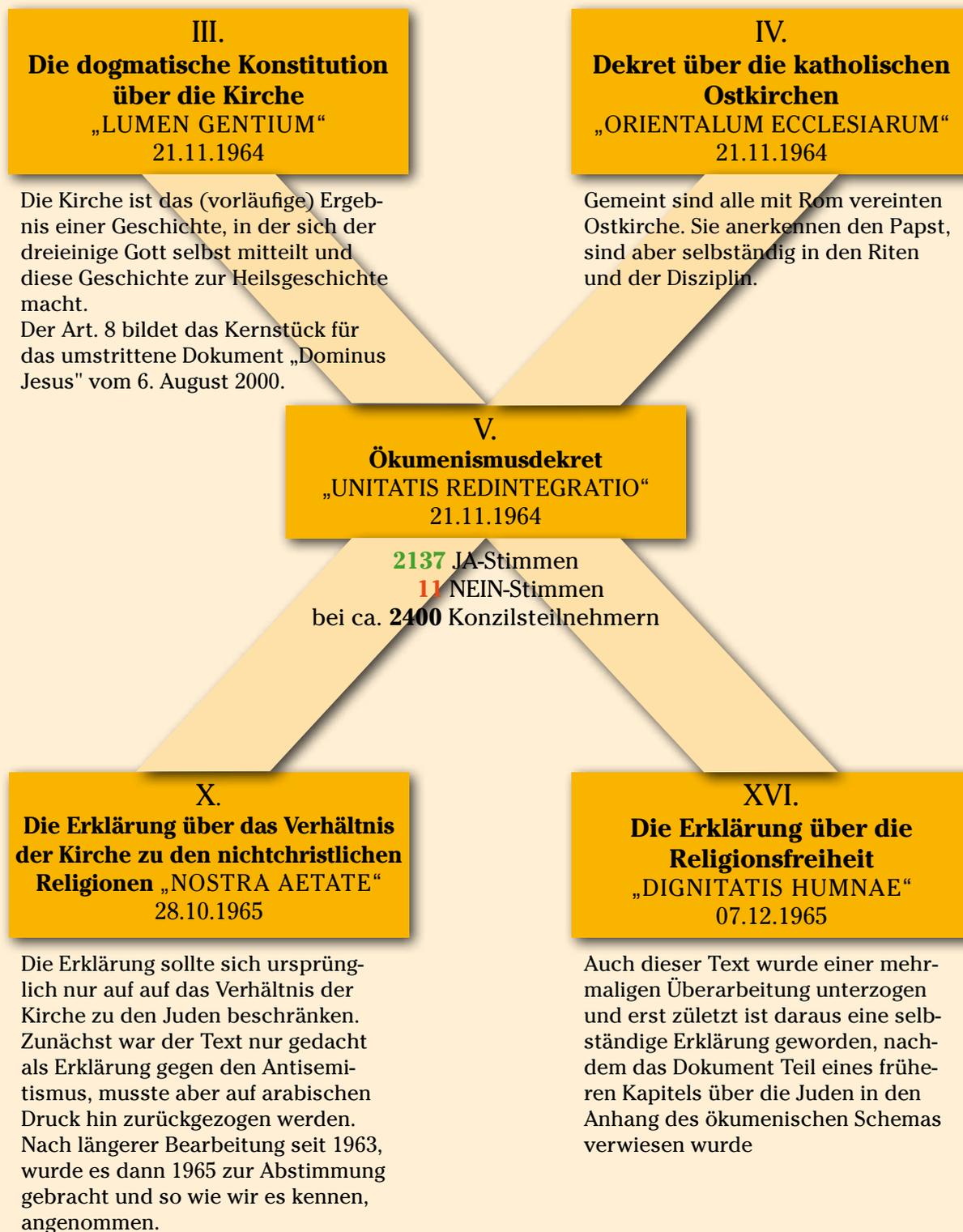
Christus ist das Haupt eines einzigen Leibes, er gibt nur eine Kirche und keinen Harem. Diese Einheit ist uns durch den einen Herrn vorgegeben, wir brauchen sie nicht erst zu schaffen. Wie tiefgreifend die Spaltung auch sein mag, diese fundamentale Einheit kann nie mehr ausgelöscht werden. ▶



# ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZIL

## ÖKUMENE – ÖKUMENISMUSDEKRET

Man muss diese Dokumente Nr. III, IV, V, X und XVI im Zusammenhang sehen, um das Ökumenismusdekret zu verstehen.



# Keine Alternative zur Versöhnung

Fortsetzung von Seite 4 ▼

Die Frage ist nur: wie sehr identifizieren wir uns mit diesem Einen Leib? Worin besteht unsere primäre Identität, in unserer konfessionellen Eigenart, oder doch in unserer Zugehörigkeit zur Einen Kirche? Können wir mit Überzeugung diese Aussage machen: „Ich bin Christ, indem ich Katholik bin“! Es stimmt schon: Der Glaube ist nie in konfessions-neutraler Form vorhanden, sondern immer schon konfessionell geprägt. Deshalb müssen wir in unserer Konfession auch wirklich zu Hause sein. Gleichzeitig müssen wir verstehen, dass die Kirche, zu der wir gehören, viel bunter ist, als wir gewohnt sind. Es bedarf des Kennenlernens der anderen Teile, ihrer spirituellen Schätze, ihrer Liturgie, ihrer Kirchenordnung und ihres missionarischen Eifers. Es bedarf des ehrlichen Dialogs darüber. Dabei sollten wir nicht als theologische Streithähne aufeinander stoßen, nach dem Motto: wer beweist dem anderen mit „schlagenden“ Argumenten, dass er recht hat! Vielmehr sollten wir einander narrativ bezeugen, welche Gottes-, Glaubens- und Kirchnerfahrung uns bewegt. Das wird dem Miteinander dienen. So werden wir einander zwar als verschiedene Glieder, aber doch als Glieder derselben Gottesfamilie kennen- und auch schätzen lernen.

## Ein bunter Leib – eine komplexere Ökumene

Lange Zeit haben wir uns zu Recht der hohen ökumenischen Kultur in Österreich gerühmt. Dabei wurde freilich vergessen, dass zu den staatlich anerkannten Kirchen mittlerweile eine bunte Landschaft von evangelikalen und charismatischen Freikirchen hinzu gewachsen ist, die es real in die Versöhnungsarbeit einzubeziehen gilt. Mittlerweile sollte klar sein: das Schimpfwort „Sekte“ ist weder geeignet, um vertrauensbildend zu wirken, noch wird es der



*Intensive Auseinandersetzungen gehören dazu*

Wirklichkeit der meisten dieser freikirchlichen Gemeinschaften – entsprechend ihrem Engagement und ihrer Organisation – gerecht. Die Einbeziehung der Freikirchen ist umso notwendiger, als gerade wir Katholiken mit den meisten Freikirchen in Fragen von Ethik und Gesellschaftspolitik große Übereinstimmung haben und sie als „Bündnispartner“ brauchen. So ist es beispielsweise in den letzten Jahren gelungen eine „Lebenskonferenz“ fast aller Pro-Life-Organisationen auf breitester ökumenischer Basis aufzubauen, deren derzeitiger Vorsitzender ein Baptistenpastor ist.

## Diakone – Diener der Versöhnung

In der Kirchengeschichte standen die Diakone immer wieder als Sonderbotschafter der Bischöfe im Dienst der Versöhnung unter den Christen. Ökumene ist ein vornehmer Bereich, wo sich der diakonale Dienst „nach außen“ eben als Brückenbau zu den an-

deren Konfessionen darstellt. Wie wir auch berufen sind den materiell „Außenstehen“ die Hand hinzuhalten, so müssen wir in geistlicher Weise den getrennten Geschwistern die Hände reichen. Das kann in verschiedenen Formen geschehen: ökumenische Kontakte zu Nachbargemeinden aufbauen, tragfähige Freundschaften mit den Leitern aus anderen Konfessionen entwickeln, nie mehr abwertend übereinander sprechen, andere vertrauensbildende Akte setzen, theologische Gesprächsrunden initiieren, miteinander diakonisch den Armen dienen, gemeinsam zum Zeugnis für Jesus auf die Straße gehen. Einheit bleibt nur ein Wort, wenn wir das ökumenische Miteinander nicht in konkreten Beziehungen leben und in realen Diensten Frucht bringen lassen, „damit die Welt glaubt, dass der Vater den Sohn gesandt hat!“ ■

# Das Wort ist Fleisch geworden.

## Theologisches zur Wortgottesfeier

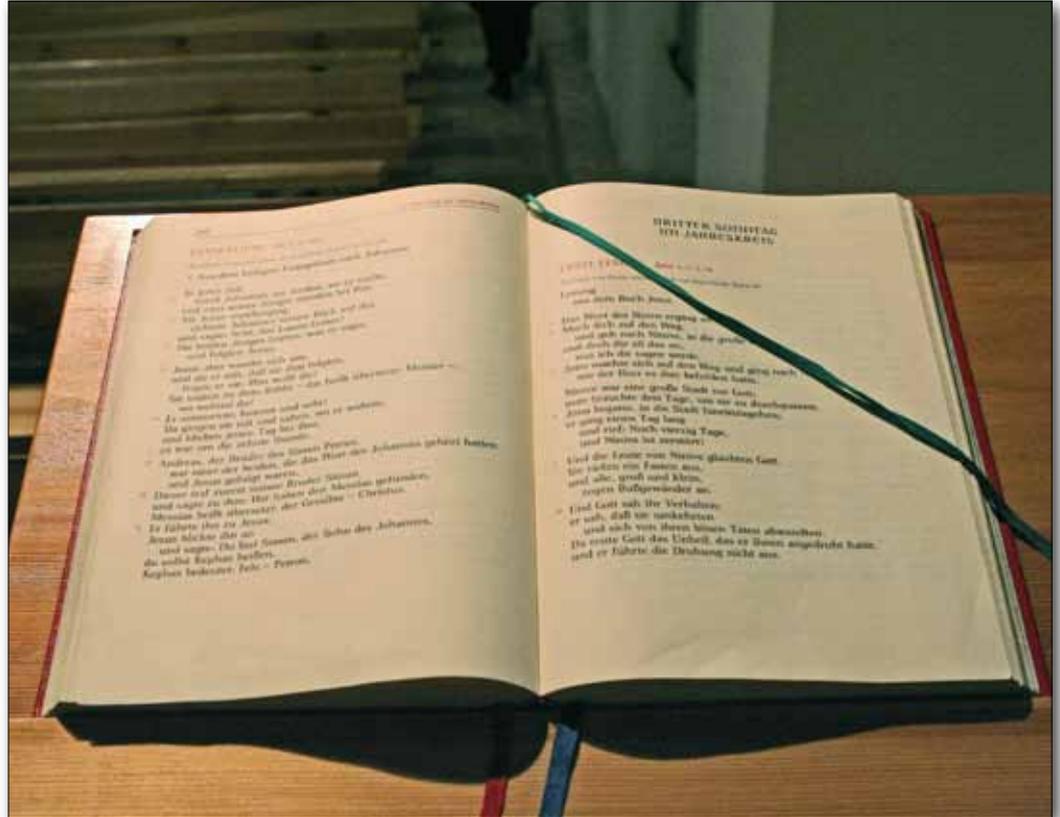
Emmerich Beneder

**E**in Wortgottesdienst gilt für viele Gläubige als „Notlösung“.

Wenn ich aber den Johannesprolog (Joh1–18) betrachte, scheint mir das Gegenteil der Fall zu sein. Johannes kreist wie ein Adler immer wieder um das Wort Gottes. Ja es steht im Mittelpunkt seines Evangeliums. Er betrachtet es von allen Seiten und gelangt zu Tiefen, die bis heute nicht ausgelotet sind. Diese Ouvertüre ist ein Hymnus, ein Loblied auf das Wort Gottes. Das Wort des Vaters ist so gewaltig und so groß, dass es ein ebenbürtiges Bild des Vaters darstellt. Dieses Wort ist gezeugt, aber nicht geschaffen, ist eines Wesens mit dem Vater. Es ist die zweite göttliche Person, auch Logos genannt. Mit dem Ausdruck Wort deutet Johannes das innertrinitarische Gespräch an (siehe Anm.). Gott ist Wort, er ist seinem Wesen nach Mitteilung, Beziehung, Kommunikation in Liebe, die sich nach innen und außen offenbart. Das machtvolle Wort Gottes hat alles geschaffen, trägt das All (Hebr 1,3), ist unser Ursprung und Ziel, ist Kraft und Leben. Es gibt uns Sinn und Erfüllung, Ansehen und Bedeutung.

### Verkannt und verfolgt

Dieses Wort hat nicht nur die Welt erschaffen. Es ist auch Fleisch geworden. Eine Reihe von Menschen hat aber nicht erkannt, dass sich Gott in diesem Wort selbst mitteilt. Dem Anspruch, mehr als ein menschliches Wort zu sein, wird widersprochen (vgl. Lk 2,34). Es wird bis heute verfolgt. Es „blutet aus allen Wunden, wird zertrampelt“ (Kurt Marti) und zerfetzt, es wird mundtot gemacht und muss am Kreuz sterben. Doch das Wort



kann nicht untergehen, es steht wieder auf, es bleibt in Ewigkeit bestehen. Seit Ostern erlebt es einen Siegeszug ohne Gleichen.

### Verwandelt und befreit

Bald nach Jesu Tod traten aber Irrlehrer auf. Damit das Wort nicht verfälscht wird, ist es aufgeschrieben, ist es auch „Buch“ geworden. Dieses Wort bringt Licht und Wahrheit, wäscht uns im Blut Christi rein von aller Schuld, spricht von den Sünden los, macht uns gerecht, befreit von allen Zwängen und Ängsten. Dieses Wort bringt Segen und Heil. Es verwandelt uns Sterbliche in Unsterbliche, bringt die ganze Schöpfung zur Vollendung. In diesem Wort sind Geist und Leben auf die Erde gekommen. Es ist mehr wert als alle Schätze der Welt. Es ist nicht in Gold aufzuwiegen. Viele Stellen der Heiligen Schrift haben Komponisten vertont. So ist das Wort Gottes auch Musik geworden. Die Musiker bringen zum Ausdruck: Wer das Wort Gottes annimmt, wird leuchten wie die

Sterne, immer und ewig. Dieses Wort ist die stärkste Macht im Himmel und auf Erden. Es ist das Wort des Vaters von Anfang an, es ist das Schöpferwort, das Heilswort, das für uns Mensch und sogar Brot geworden ist.

Anm. Die Liebe zwischen Vater und Sohn ist wieder so groß und gewaltig, dass es eine eigene Person darstellt, den Heiligen Geist. Die Lehre von der heiligen Dreifaltigkeit bringt zum Ausdruck, dass Gott nicht allein ist, dass er nach innen und nach außen immer ein Liebender ist. Drei sind einer, und einer drei: Vater, Sohn und Heiliger Geist.

### Zur Person

Emmerich Beneder  
Geb. 1939, Theologe und Bibliothekar  
i. R., verh. mit Marialuise, zwei Kinder.  
Ständiger Diakon seit 2005.  
Einsatzbereich: Pfarre Innsbruck-  
Allerheiligen in Innsbruck, insbeson-  
dere Krankenseelsorge und Katholi-  
sches Bildungswerk.

# Außenansicht

## Von GOTT in den Dienst genommen werden – die höchste Aufgabe des Menschen

Sr. Katharina Deifel

Ho/he diákonos – es ist die weibliche und die männliche Form möglich – heißt zunächst einfach Diener/Dienerin und ist insofern verwandt mit Knecht/Magd. Der Zusatz „des HERRN“ macht beide Begriffe in der Bibel Ehrentitel. Dem biblischen Menschen war ja noch bewusst, dass es für den Menschen nichts Größeres geben kann, als von GOTT in den Dienst genommen zu werden. Als Amt wird der Diakonat erstmal in Apg 6 genannt, wo bewährte Männer (und bald auch Frauen) die Apostel primär bei den Sozialaufgaben, sekundär auch bei der Wortverkündigung entlasten sollten. Erst viel später wurde der Diakonat zur Vorstufe der Priesterweihe und daher für Frauen nicht mehr zugänglich. Bei dem mittelalterlichen Überangebot an Priestern war diese Entwicklung unproblematisch, heute müsste man sich folgende Fragen stellen:

*Erstens:* Dass sich etwas historisch so und nicht anders entwickelt hat,

bedeutet nicht, dass es zwingend so sein müsse.

*Zweitens:* Die Sorge, die Wiedereinführung des weiblichen Diakonats könnte als Vorstufe zur Priesterweihe der Frau verstanden werden, ist dann unbegründet, wenn man bedenkt, dass ja auch nicht jeder Priester Anspruch auf die nächsthöhere Stufe, nämlich das Bischofsamt, hat und dass es zwar jahrhundertlang weibliche Diakone gab, nie aber weibliche Priester.

Ferner wäre zu überlegen, ob man nicht auf ältere Formen der Sakramentspendung zurückgreifen könnte – das Sakrament der Versöhnung und der Krankensalbung durfte jahrhundertlang durch Laien gespendet werden – heute in Spitalseelsorge und in anderen Bereichen der kategorialen Seelsorge sicher eine Entlastung des Priesters.

Da diese Laien entsprechend ausgebildet und beauftragt sein müssten, wäre dies natürlich eine sinnvolle Aufgabe für Diakone.

*Last but not least:* Priester im



Sinne eines **Mittlers** zwischen GOTT und Mensch heißt im Griechischen hierεύς und wird im NT ausschließlich für CHRISTUS verwendet:

Denn: Einer ist Gott, Einer auch Mittler zwischen Gott und den Menschen: der Mensch Christus Jesus (1 Tim 2,5).

Es wäre daher präziser so sagen: **Alle** Getauften haben teil am Priesteramt CHRISTI, **einige** Getaufte aufgrund ihrer Weihe in besonderer Weise. Doch niemand hat teil am Priesteramt für sich selbst, sondern immer zur Verkündigung dessen, was JESUS an uns getan hat. Die Gemeinschaft der Kirche muss für ihre Aufgaben entsprechende Strukturen und Ämter schaffen, was den Zeiterfordernissen angepasst werden muss. ■

## Lachen

*Gott, du liebst das Lachen von Ewigkeit her,  
deswegen hast du den Menschen geschaffen,  
um mit ihm zu lachen.*

*Das absichtslose Lachen des Kindes hast du geschaffen,  
es ist wie das Lachen deiner Engel im Himmel...*

*Lasst uns teilhaben am ewigen Lachen Gottes,  
dass unsere Herzen jung bleiben,  
sich unsere Träume erfüllen,  
die Visionen nicht verloren gehen.*

*Lasst uns im Lachen unser wahres Gesicht  
zeigen, dann wird am Ende der Tage,  
wenn das Neue Gottes über uns kommt,  
unser Mund mit Lachen erfüllt sein  
und unsere Zunge voll Jubel.*

*nach Roland Breitenbach, Mein Wort in Gottes  
Ohr. Neue Psalmgebete, Stuttgart (KBW) 2012*

# EinZeugnis Fahr hinaus auf den See!

*Viatcheslav Sinitsin*

Wenn ich donnerstags durch die Gefängnisporde zu meinem Gebetskreis gehe, strömt mir ein frischer Fischgeruch entgegen. In der Küche wird wohl das Freitagsmenü für die Häftlinge zubereitet. Dabei kommt in mir Vorfriede auf, wie die eines Anglers auf dem Weg zum fischreichen See. Zum Menschenfischer vom Herrn berufen werfe ich dann die mir anvertrauten „Netze“ aus, in der Gewissheit, dass Jesus selbst sie füllen wird.

Ich wurde vor vierzig Jahren in der Sowjetunion geboren, da waren die Zeiten des „kämpferischen Atheismus“ vorbei. Kirchen wurden nicht mehr gesprengt, Priester nicht mehr verfolgt. Religion war Privatsache und Christsein nicht einmal verboten, es war schlichtweg aus dem Alltag der Bürger gelöscht. Chruschtschow hatte 1964 versprochen, im Fernsehen bald den letzten Pfaffen zu zeigen (um anschließend sämtliche Kirchen als unnötig zusperrern zu können). Und trotzdem, wie so oft in der Menschheitsgeschichte, wenn die Väter anfangen Götzen zu opfern, trat die Generation ihrer Söhne hervor, um in prophetischem Eifer

Gottes Wort zu verkünden. In den 80er Jahren erlebte mein Land, wie ganz Osteuropa, eine gewaltige geistliche Erweckung, die in den 90er Jahren ihren Höhepunkt erreichte. Wie groß war dabei die Bedeutung von Johannes Paul II! Gott in Seiner Gnade wollte, dass auch ich Seine Barmherzigkeit erfahre. Nach langem Suchen empfing ich 1994 in Omsk die Taufe. Die römisch-katholische Gemeinde hatte keinen Pfarrer, die meisten Kirchgänger waren einfache, gläubige, alte Menschen. Sie hatten etwas mir völlig Neues an sich: „Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Heiligen Geist“. (Röm 14,17)

## **Verkünden, wo die Quelle des Lebens ist.**

Den Enthusiasmus eines neu Bekehrten trage ich nach allen Höhen und Tiefen meines Lebens – Gott sei Dank! – immer noch in mir. Der Heilige Geist treibt mich, ohne Scheu und trotz meines ausländischen Akzents, Anderen von Jesus zu erzählen. Wenn jemand in der Wüste eine Wasserquelle findet, verheimlicht er sie dann etwa vor den Anderen? So geht es mir mit dem Wort Gottes. Es ist mir nicht Pflicht, sondern Freude, die gute Nachricht mit anderen zu teilen.



Voll Dankbarkeit bereite ich mich daher mit meinen Mitbrüdern auf die Weihe vor. Jesus schickt auch mich hinaus auf den See. Ich habe keine Angst, mein Vertrauen ist die Antwort auf sein Rufen. ■

## **Zur Person:**

Viatcheslav „Slava“ Sinitsin, Weihejahrgang 2014, [v.sinitsin@iti.ac.at](mailto:v.sinitsin@iti.ac.at)  
Geboren 1972 in Omsk, Westsibirien, technisches Studium, Diplom zum Techniker-Mechaniker. 1994 Taufe, Theologiestudium in Nowosibirsk und Sankt Petersburg, Caritas-Arbeit in Omsk, Dipl.-Bacc. Theol. an der Omsker Staatsuniversität. Lizentiat in Theologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, 2006 Übersiedlung nach Österreich. Derzeit technischer Manager an der Int. Hochschule für Kath. Theologie (ITI) in Trumau, Firmvorbereitung in Trumau und Gebetskreis in der Justizanstalt Hirtenberg. Verheiratet mit Marlen, drei Kinder.

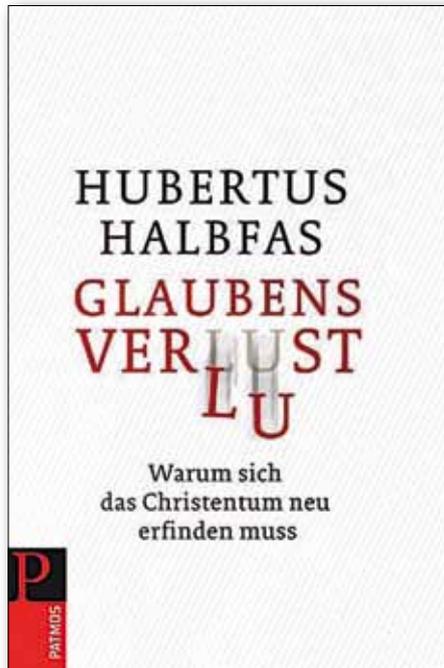
*Sag mir* was dich trägt.

Erzähl mir von dem, was dich hält,  
dich nicht verzweifeln lässt.

*Zeig mir* den Grund deines Vertrauens,  
die Quelle deiner Kraft.

Berichte mir von deinem Weg in die Tiefe,  
damit ich meinen Weg zu gehen wage,  
den Grund finde und die Quelle  
und Vertrauen schöpfe bei dem den du vertraust.

*Rede mit mir* von Gott,  
damit er lebendig wird  
in uns und zwischen uns.



Der Autor Hubert Halbfas, zuletzt Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Reutlingen, legt in zwölf Kapitel ein gut lesbares Buch vor, in dem er den Gründen nachgeht, warum heute so oft von „Glaubensverlust“ gesprochen wird. Dem Verfasser geht es weniger darum, wider die veritable Leitungs- und Strukturkrise der Kirche ins Gerede zu bringen, sondern andere Gründe zu benennen, „warum sich das Christentum neu erfinden muss“, so der Untertitel des Buches.

Alles Weitere über dieses Buch ist auf der Webseite zu finden.

*Hubertus Halbfas*

### **GLAUBENSVERLUST**

Warum sich das Christentum neu erfinden muss  
Patmos, 2011, 12 x 19 cm  
ISBN 978-3-8436-0100-9,  
128 S., Klappenbroschur  
€ 9,90



### **Predigten**

Mag. Dr. Max Angermann ist seit 1993 ehrenamtlicher Diakon in der Pfarre Breitenfeld und Mitglied des Diakonenrats der Erzdiözese Wien und ist in verschiedenen Pfarren pastoral tätig. Er ist verheiratet und hat eine erwachsene Tochter. Als Mitarbeiter im „Predigtforum der Redemptoristen“ findet man immer wieder Predigten von ihm im Internet. Schließlich ist er auch als Erwachsenenbildner zu kulturhistorischen, kirchengeschichtlichen und kirchenpolitischen Themen und in der Telefonseelsorge tätig. Neben Predigten zu allen Sonn- und Festtagen des Jahres – geordnet nach Lesejahren, gelegentlich sogar mehrere Vorschläge – enthält das Buch auch Predigten zu Maiandachten. Ergänzt wird das durch Predigten für ökumenische Gottesdienste, Taufen, Hochzeiten, Auferstehungsgottesdienste, Begräbnisse, Schulgottesdienste und Segnungen und vieles mehr. Beim Gottesdienst zum Schulbeginn finden sich neben der Predigt auch weitere Elemente (Kyrierufe, Fürbitten, Tagesgebet, ...)

Max Angermann schöpft in seinen Predigten aus seiner reichen pastoralen Erfahrung, Praxis als Diakon und als Wegbegleiter vieler Menschen. Im Blick auf die Themen der Heiligen Schrift verbindet er seine persönlichen Lebenserfahrungen mit seinen Einblicken in die Biographien all der Menschen – unterschiedlichster Herkunft –, denen er immer wieder begegnet. Als Seelsorger sieht Max Angermann den Menschen ganzheitlich. Dabei steht er fest auf der Grundlage der Heiligen Schrift. Ein echtes Anliegen ist ihm auch immer wieder die Reformen des II. Vatikanums in Erinnerung zu rufen, dessen Schätze bis heute nicht zur Gänze gehoben sind. In seinen Überlegungen übt er auch immer liebevolle Kritik an manchen kirchlichen Zuständen, von denen er aus tiefster Überzeugung meint, dass sie der Kirche ernsthaften Schaden zufügen.

Gerhard Schmitt

### *Max Angermann* **UND WIE VERSTEHEN WIR SEINE BOTSCHAFT HEUTE**

Ausgewählte Predigtanregungen für Sonn- und Feiertage zu den Lesejahren A,B,C und an den Lebenswenden sowie Segnungen Fromm, 2011, 286 S., kart. € 49,-  
ISBN 978-3-8436-0100-9,

### **MEDIENHINWEISE**

*Websites:*

[www.kav-wien.at](http://www.kav-wien.at);

Site des Katholischen Akademikerverbandes Wien 9., informiert und bietet Referatstexte zum Herunterladen an.

[www.pastoralamt.at/](http://www.pastoralamt.at/)

[bibelpastoral/Termine](http://bibelpastoral/Termine)

# Gelungene Zusammenarbeit mit meinen Pfarrern

*Diakon Gerhard Schmitt*

Ich denke, es ist eine allgemeine menschliche Erfahrung, dass wir eher über Schwierigkeiten und Probleme jammern als uns Zeit zu nehmen, über Gelungenes zu berichten. Berichte über Misserfolge und Probleme drücken uns oft nieder. Umgekehrt können uns Beispiele gelungener Zusammenarbeit zwischen Priestern und Diakonen auch ermuntern und in unserer Arbeit aufrichten. Mein Beitrag soll eine solche Ermunterung sein und vielleicht den einen oder anderen von Euch anregen, auch seine positiven Erfahrungen mitzuteilen.

Seit 1997 bin ich in der Piaristenpfarre Maria Treu als ehrenamtlicher Diakon tätig. In dieser Zeit hatte ich zwei ganz unterschiedliche Charaktere als Pfarrer zum Chef. P.Hartman Thaler war ein gebürtiger Josefstädter, den ich schon als Kaplan zu Beginn meiner Tätigkeit in Maria Treu vor 35 Jahren kennen gelernt habe. Zur Zeit meiner Diakonenweihe war er bereits 80 Jahre alt. Anfang 2008 wurde P. Mirek Baranski unser neuer Pfarrer. Er ist Jahrgang 1959 und stammt aus Polen, ist aber nach einiger Zeit in Horn schon seit 1997 in unserer Pfarre tätig.

Natürlich gibt es in einer so langen Zeit immer auch Höhen und Tiefen – aber alle Gespräche und Diskussionen waren immer geprägt von einem Geist gegenseitiger Achtung und gegenseitigen Verständnisses. So möchte ich Euch ein paar Er-

lebnisse schildern, um das deutlich zu machen.

Oft erinnere ich mich noch an mein erstes Gespräch mit P.Thaler über meine Berufung zum Diakon. P.Thaler, damals noch „jugendliche“ 65 Jahre, war völlig ahnungslos, was er mit einem Diakon anfangen sollte. Wohl auch um meine Ernsthaftigkeit zu prüfen hat er zuerst einige Bedenken angemeldet. Schließlich haben wir uns aber gemeinsam auf diesen Weg eingelassen, und ich habe seine Begleitung – besonders in den schwierigen Phasen unserer Diakonenausbildung – immer segensreich gesehen. In den administrativen Aufgaben der Pfarre (Finanzausschuss, Caritas, Pfarrblatt) war ich schon vor meiner Weihe aktiv und konnte mit seiner Zustimmung insbesondere im Bereich der Caritas meine Ideen umsetzen.

Etwas skeptischer war P.Thaler bei meinem liturgischen Einsatz. Nicht ganz zu Unrecht hatte er Einwände gegen „liturgische Kleiderstände“, und so durfte ich auch mein erstes Begräbnis erst während seines Urlaubes halten. Mit der Zeit hat sich auch da das Bild gewandelt. Immer öfter wurde ich auch für Taufen und Hochzeiten eingesetzt. Nach der altersbedingten Einschränkung des Messangebotes konnte ich das teilweise ausgleichen durch ein Angebot an Abendandachten, die zu einem großen Teil von mir gehalten werden. Nach und nach kamen auch Aufgaben im pastoralen Bereich (Firmvor-



bereitung, Ministrantenseelsorger) dazu. Lediglich das Predigen in seine Sonntagsmessen wollte P. Thaler nur in besonderen Sonderfällen (z.B. Caritassonntag) mir überlassen.

Eigentlich hatte ich gedacht, dass mit dem Wechsel zu einem jüngeren Pfarrer auch für mich einiges an Aufgaben entfallen wird. Aber weit gefehlt – P.Mirek hat neben seiner Tätigkeit als Pfarrer und Künstler auch viele Aufgaben in seinem Orden, in dem er die Agenden des Provinzials übernehmen musste (zwei Volksschulen, ein Kindergarten, vier Klöster). Natürlich ist ein neuer Chef immer eine Umstellung. Aber P.Mirek ist es gelungen – bei durchaus eigenem Profil – einen reibungslosen Übergang zu bewerkstelligen.

Gerhard Schmitt

*Gerhard beschirmt seinen 90-jährigen Pfarrer*



[www.dioezese-linz.at/bibel/](http://www.dioezese-linz.at/bibel/)

monatlich neu mit Impulstexten zum download; Hinweis auf Neuerscheinungen; Möglichkeit zum Ankauf günstiger Sonderangebote; Reisen in biblische Länder etc.

[predigtforum.at](http://predigtforum.at) = Predigtforum der Redemptoristen; Anregungen für Predigtgedanken; Kontexte zu liturgischen Feiern

*Zeitschrift:*

Welt und Umwelt der Bibel; Archäologie, Kunst, Geschichte (= WUB); Bestellung auch als Einzelheft möglich über: Österreichisches Katholisches Bibelwerk, Stiftsplatz 8, 3400 Klosterneuburg oder über Buchhandlung Herder, Wien 1 Wollzeile oder auch „facultas“ = ehemalige Dombuchhand-

lung am Stephansplatz Körner Bernhard, Freudig und furchtlos – Das II. Vatikanische Konzil wieder lesen; ein Sonderdruck der steirischen Kirchenzeitung herausgekommen.

[www.sonntagblatt.at](http://www.sonntagblatt.at) – Anlass: 50 Jahre II.Vatikanum

Max Angermann

# Weltweites Netzwerk

Das IDZ will das Profil des Diakons schärfen

Gerhard Bollardt

Diakone sind auch international vernetzt: Das Internationale Diakonatszentrum IDZ in Rottenburg (Baden-Württemberg) ist eine höchst aktive Bewegung zur Erneuerung des ständigen Diakonats in der katholischen Kirche.

„Wir sehen uns aber keineswegs als Standesvertretung“, betont IDZ-Geschäftsführer und Diakon Erik Thouet, „sondern als Avantgarde – als eine engagierte Gruppe von Diakonen in aller Welt, die sich um eine Schärfung des Profils des ständigen Diakonats und eine Einführung dieses Amtes in weiteren Ländern bemüht.“

Das Engagement begann mit der Wiedereinführung des eigenständigen Diakonats in der katholischen Kirche: 1965 entstand die Vorgängerorganisation des IDZ, das Internationale Informationszentrum für Fragen des Diakonats. Seit 1966 erscheint zweimal im Jahr „Diaconia Christi“, die vom heutigen IDZ herausgegebene Zeitschrift für Diakone, mit Beiträgen in Deutsch, Englisch und Spanisch.

## Studienkonferenz in Wien

Von den weltweit rund 33.000 Diakonen gehören etwa 700 dem IDZ als Mitglieder an. Präsident ist Klaus Kießling, Diakon, Pastoral-Psychologe und Professor an der Hochschule Sankt Georgen in Frankfurt am Main, die Vizepräsidenten stammen aus Argentinien und Kanada. Österreich ist in der Delegiertenversammlung mit Diakon Michael Kuhn vertreten, der in Brüssel für die Kommission der Bischofskonferenzen (COMECE) tätig ist.

Michael Kuhn ist bei weitem nicht das einzige heimische Mitglied im Internationalen Diakonatszentrum. „Die Österreicher bilden nach den Deutschen die zweitgrößte Gruppe im IDZ“, erklärt Erik Thouet. Gern erinnert sich Diakon Thouet

auch an die Internationale Studienkonferenz in Wien im März 2009. 185 Teilnehmern aus 30 Ländern hörten Kardinal Schönborns vielbeachtetes Referat zum Thema „Der Bischof und seine Diakone“. Die nächste Internationale Studienkonferenz wird übrigens von 13. bis 16. Juni 2012 in Velehrad in Tschechien stattfinden.

## Weiblich und evangelisch

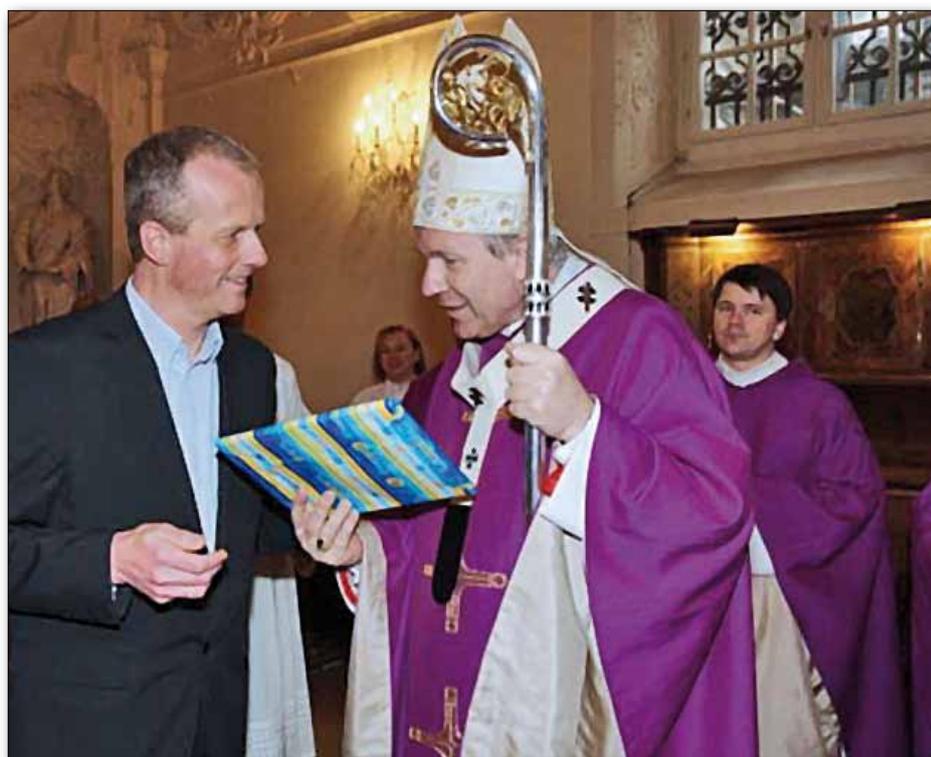
Im IDZ haben auch Frauen Sitz und Stimme: Dem Vorstand muss laut Satzung immer die Ehefrau eines Diakons angehören, zurzeit Nelleke Wijngaards Serrarens (Niederlande), die auch ein internationales Netzwerk von Diakons-Ehefrauen geknüpft hat. Und in der IDZ-Delegiertenversammlung sitzt mit Terttu Pohjolainen sogar eine Diakonin der evangelischen Kirche Finnlands. Erik Thouet: „Wir wollen uns nicht nur im katholischen Binnenraum bewegen, sondern uns auch die Erfahrungen der Schwesternkirchen mit dem Diakonats anschauen und voneinander lernen.“



IDZ-Geschäftsführer Erik Thouet

Die Kontakte mit Rom und den Bischofskonferenzen bezeichnet Erik Thouet als „sehr gut“. Durchaus von Vorteil sei, dass das IDZ nicht den Status einer kirchlichen Organisation habe: „Das gibt uns auch mehr Freiheit.“ Bei der Schärfung des diakonalen Profils baut das IDZ vor allem auf Geduld und Beharrlichkeit. Erik Thouet: „Der ständige Diakonats ist noch ein junges Amt – was sind schon 44 Jahre für die katholische Kirche? Und wir brauchen vor allem Diakone, die das Profil des Amtes glaubhaft leben. Diakone sind keine Ersatzpriester: Ein Priester kann nur durch einen Priester, ein Diakon nur durch einen Diakon ersetzt werden.“ [www.idz-drs.de](http://www.idz-drs.de)

Kardinal Schönborn mit IDZ-Geschäftsführer Thouet



# Interdiözesan In Linz beginnt's

Diakone in anderen österreichischen Diözesen

Diakon Fridolin Engl

„In Linz beginnt's“ – in unserer Diözese hat die Ausbildung der Diakone etwas später als in Wien begonnen, nämlich Mitte der 70iger Jahre. Die ersten Diakone wurden im Jahre 1979 geweiht. Inzwischen ist im Laufe der über 30 Jahre die Schar der Diakone beachtlich angewachsen. Zurzeit sind in unserer Diözese Linz 109 Diakone tätig, die überwiegende Anzahl ehrenamtlich, einige hauptamtlich.

Diese kirchlich Angestellten sind zusammen mit einem Pfarrmoderator für eine Pfarre verantwortlich, aber auch als Kranken-, Altenheim oder Gefangenenseelsorger bzw. als Regionaldiakon tätig. Um unseren Nachwuchs ist es sehr gut bestellt, wie die 25 in Ausbildung stehenden Kandidaten beweisen. Sogar für den im Jahre 2013 beginnenden nächsten Kurs gibt es bereits Interessenten.

Als Grund für den guten Nachwuchs dürfen wir Diakone uns selbst sehen. Durch unseren selbstlosen unermüdlichen Einsatz sind wir wohl die beste „Werbung“ für das Diakonat. Neben unserer Bereitschaft, uns auf Dauer in den Dienst der Kirche zu stellen, gibt es weitere – nicht unwichtige – Gründe, die ermuntern, seine Berufung zu entdecken und sein „Ich bin bereit“ sprechen zu können:

Die **zeitgemäße, profunde**

**Ausbildung** – dafür stehen Dr. Adi Trawöger, der Rektor des Bildungshauses Puchberg bei Wels und sein Team, das sich aus Professoren der Kath. Theol. Hochschule Linz und aus verschiedenen VertreterInnen unserer diözesanen Einrichtungen zusammensetzt. Von Anfang an sind auch die Frauen der Kandidaten zu sämtlichen Veranstaltungen eingeladen.

Ein Meilenstein für uns Diakone war die Schaffung

des **Bischöflichen Rates für das Ständige Diakonat**. Vorsitzender dieses 11-köpfigen Gremiums ist Diözesanbischof Dr. Ludwig Schwarz OSB. Weitere Mitglieder sind: ich als Sprecher der Diakone, zugleich geschäftsführender Vorsitzender, der Ausbildungsleiter und der Referent, ein Vertreter aus dem Priesterrat als ständiger Gast, ferner ein Diakon für Öffentlichkeitsarbeit, drei gewählte Diakone und zwei Frauen von Diakonen. Ein Gremium, das nicht mehr wegzudenken ist. Nicht weniger bedeutsam war die Installierung eines **Referenten für die Ständigen Diakone**.

Diakon Mag. Samy (Franz) Schrittwieser bekleidet dieses Amt in Teilanstellung nun beinahe fünf Jahre. Er steht in seiner Sorge um die Diakone für all das, was den Dienst eines Diakons fördert und lebendig sein lässt, angefangen von der Anmeldung und der Aufnahme in den Diakonatskreis bis hin zur Weihe. Damit ist jedoch nicht Schluss – auch nach der Weihe hält er regelmäßig mit den ihm anvertrauten Diakonen Kontakt, hat ein stets offenes Ohr für ihre Freuden und Sorgen und trägt so wesentlich dazu bei, dass sie gut wirken können.

Der **Gemeinschaft unter uns Diakonen** räumen wir generell großen Stellenwert ein.

Pro Jahr gibt es zwei diözesane Diakonentagungen, im Frühjahr eine zweitägige und im Herbst eine

*Der Bischöfliche Rat für den Ständigen Diakonat, 2008*



Diözesansprecher  
Fridolin Engl

eintägige Veranstaltung jeweils im Bildungshaus Puchberg bei Wels. Die Treffen dienen neben der Gemeinschaftspflege vor allem der Fort- und Weiterbildung. Sie sind sehr gut von den Diakonen und als auch von deren Frauen besucht. Soweit unserem Diözesanbischof eine Teilnahme möglich ist, nimmt er die Einladung gerne an und lässt durch seine Anwesenheit den Diakonen seine Wertschätzung erfahren. Regional verstreut gibt es zudem Diakonentreffen in kleinerem Rahmen. Darüber hinaus gibt es im Laufe eines Jahres in Assisi sowie in Subiaco in Kremsmünster ein spezielles Exerzitienangebot für die Diakone und ihre Frauen. Zur weiteren Förderung und Information der Diakonengemeinschaft schreibe ich als Sprecher von Zeit zu Zeit **Rundbriefe** und mache darin auf das diözesane Fort- und Weiterbildungsangebot des Institutes Pastorale Fortbildung aufmerksam.

Über unsere Diözesangrenzen hinaus, pflegen wir auch Kontakte mit den Diakonen aus anderen Diözesen. Ganz frisch in Erinnerung ist uns noch die letzte Österreich-Tagung im Don Bosco Haus in Wien. Herzlichen Dank für die Gastfreundschaft und die tolle Organisation.

Fridolin Engl,  
Sprecher der Diakone  
der Diözese Linz

**E**in bunter Haufen von Diakonen, mit ihren Ehefrauen und Witwen, so könnte man den Diakonenkreis Sankt Bernhard unseres Süd Vikariates kurz charakterisieren.

Der Diakonenkreis St. Bernhard ist der älteste Kreis des Süd vikariates und leitet seinen Namen vom Bildungshaus St. Bernhard in Wiener Neustadt ab. Hier war der Ort, wo wir als Diakone mit unserem *WB Florian Kuntner* immer wieder auftanken konnten.

Obwohl uns bereits viele Kollegen des Kreises in die ewige Heimat vorausgegangen sind (*Gargela, Jackwert, Kasenbacher, Troussile, Woda, Harg*, unser Spiritual *Franz Reidlinger*) haben wir immer wieder „Nachwuchs“ erhalten und ist er eine Quelle des Auftankens, des Abladens von Sorgen, der gegenseitigen Unterstützung. Erleichtert wird der Meinungs- und Erfahrungsaustausch auch dadurch, dass fast alle von uns in der Pfarrseelsorge arbeiten oder gearbeitet haben.

So konnten wir mit *Walter Gröschel*

einen liebenswerten Spiritual finden, der zwar mit uns manchmal seine liebe Not hat, aber dennoch weiß, dass wir, trotz mancher Verschiedenheiten in der Ansicht, wie Kirche heute sich den Menschen zeigen soll, doch auf dem Fundament unseres Glaubens stehen. Er ist es, der mit seinem Humor und der Mundharmonika unsere Kreise belebt.

Diesem Kreis gehören als Diakone heute an unser „Urgestein“, *Helmut Schriffel*, einst Gemeindeleiter in Münchendorf, nunmehr (nach eigenen Angaben) Hausmeister im Pfarrhof, Schriftsteller, Santiago-pilger und Obmann des Vereines „60aufwärts“.

*Rudolf Nährer*, entpflichtet von St. Ägyden/Steinfeld, ist nun tätig in der Hospizbewegung und als Trauungsassistent und Begräbnis-leiter.

*Karl Wodak*, trotz seines Alters und der Sorge um seine Gattin ist er immer noch die Seele der Pfarre Kledering.

*Eberhardt Riegler*, als Diakon in Mannswörth tätig, hat die Hilfe für

Menschen im Osten Europas nicht an den Nagel gehängt. Er betreut weiter ein Projekt im Herzen Rumäniens zur Unterstützung von Roma.

*Wolfgang Reinisch*, Feuerwehrkurat, betreut vor allem die Filiale Schönabrunn, bereitet die Firmlinge von Rohrau vor und hilft, wo man ihn braucht.

*Theodor Gams*, Suchender und Mitglied der Lainzer Kreises, sorgt für das Salz in der Suppe der Diskussionen.

*Peter Ernst*, Diakon in Gramatneusiedl und Himberg hat seine Erfüllung nun im Seniorenheim Himberg gefunden.

Ja, aber was wären wir alle, ohne unsere Perlen – unsere Ehefrauen und Witwen, die unseren Kreis bei den Treffen, etwa alle sechs Wochen, bereichern.

Also, alles in allem, ein bunter Haufen im Tiergarten Gottes auf Erden. Das ist unser Kreis St. Bernhard, dessen Mitglieder im Vikariat Süd verstreut sind und den Garten Gottes beackern.

*Beim Treffen am Sa 28. Jan. 2011 in St. Bernhard. V.l.n.r.: Peter Ernst, Rudolf Nährer, Wilhelmine und Wolfgang Reinisch, Helmut und Helga Schriffel, Marianne Woda, Helene Harg, Monika und Theodor Gams.*



# Weiterbildung Veranstaltungen

für alle Diakone & ihre Frauen

## THEOLOGISCHER TAG MÄRZ 2012

Biblische Spiritualität.  
Bedeutung für unsere Verkündigung  
Di 13. März, 9–16 h Bildungshaus Don Bosco. Referent: Univ.Prof.Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger (AT, Wien)  
Rechtzeitige und verlässliche Anmeldung erbeten!

Biblische Spiritualität enthält eine Erfahrung, die über das äußerlich wahrnehmbare hinausgeht und im Kern als eine Berührung mit dem Göttlichen zu verstehen ist. An diesem Tag wird dies an verschiedenen biblischen Texten veranschaulicht und konkretisiert

### AN WELCHEN GOTT GLAUBE ICH?

Unterschiedliche Gottesbilder im seelsorglichen Gespräch  
Eine Kooperationsveranstaltung von Förderung Geistlichen Lebens im Kardinal-König-Haus

Fr 27. April 17–20.45 h u. Sa 28. April 12 9–17 Uhr. Kursbeitrag 45,-  
Anmeldung bis 11.4.12 an „Förderung geistlichen Lebens“, [fgl@edw.or.at](mailto:fgl@edw.or.at)  
FN 01 515 52 33 09, Stephanspl. 6, Zi 551  
Referent: Dr. Christoph Benke

Seelsorge, im Besonderen seelsorgliches Gespräch, ist „Hebamendienst“ zur Gottesgeburt im Herzen. Hier tätig zu sein bedeutet, mehr oder weniger mitverantwortlich zu sein für das Gottesbild des/der Begleiteten. Hier werden einzelne Aspekte des Themas behandelt:

- Gott Jesu Christi – wer ist das?
- Gottesbild und Menschenbild bedingen einander
- Wenn Gottesbilder von Begleiter und begleiteteten Person divergieren
- Nicht wenige leiden an bestimmten Gottesbildern
- Götzen müssen nicht schwinden, um dem wahren Gott Platz zu machen

### WAHRHEIT UND FREIHEIT

Warum das Konzil Religionsfreiheit für unverzichtbar hält Mi 6. Mai 2012, 15–17.30 h, Stephansplatz 3  
Referent: DDr. Franz Gmainer-Pranzl  
Kostenfrei bei Anmeldung über Pastoralamt Günter Nocker oder Maria Teichmann DW 2387

Der Text der „Erklärung über die Religionsfreiheit“ gehört zu den am meisten umkämpften und vielleicht wirkungsstärksten Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Widerstehend dagegen leistete eine traditionalistische Minderheit, die einen inakzeptablen Traditionsbruch ortete, weil doch schon von Pius IX. 1864 Religionsfreiheit „als Wahnsinn“ verurteilt wurde.

### UNIVERSALER ANSPRUCH UND DIE „ANERKENNUNG DER ANDEREN“

Studiennachmittag am Mi, 14. März 12, 14.00–17.30 Uhr  
Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3  
Die monotheistischen Religionen im Gespräch

Prof. Dr. Mouhanad KHORCHIDE,  
Islamwissenschaftler, Universität  
Münster

Michael INGBER, jüdischer Historiker,  
Wien

Mag. Dr. Peter ZEILLINGER,  
christlicher Theologe, Wien  
Anmeldung: bis spätestens 7.3.12: 01  
51552-3708, Anmeldekarte (S. 27) oder  
[wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)  
Beitrag: 16,- / 13,50 für Freunde d. ThK

Die drei monotheistischen Religionen verstehen sich selbst auf ihre je spezifische Weise als „universal“. Sie vermitteln eine Botschaft, die für alle Menschen bedeutsam ist. Doch heißt dies zugleich, dass sie miteinander in einen offenen Widerstreit treten müssen? Wie sehen sie in ihrem jeweiligen theologischen Selbstverständnis ihre Beziehung zur Vielfalt der Religionen in der Welt? Müssen sie einander ausschließen oder zeigt sich in ihren Traditionen auch ein positiver Zugang im Umgang mit religiöser Vielfalt? In Kurzreferaten von Vertretern aus Islam, Judentum und Christentum sollen diese Fragen erörtert und anschließend miteinander ins Gespräch gebracht werden.

### „DER WEG, DER ZUR QUELLE FÜHRT“ (AL-SCHARII'AH)

Göttlicher Leitfaden und menschliches Handeln im Islam  
Mi, 14. März 2012, 18.30–21.00 Uhr  
Prof. Dr. Mouhanad KHORCHIDE,  
Universität Münster  
Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3  
Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde d. TheKu  
Anmeldung: bis spätestens 7.3.12:  
FN 01 51552-3708, Anmeldekarte (S. 27)

[wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)

Der Islam ist in vielfacher Hinsicht eine Religion der Praxis. Wie aber sieht das ethische und soziale Heilsverständnis des Islam konkret aus? Mit welchen theologischen Vorstellungen von Heilwerden die alltäglichen Handlungen und das islamische Verständnis von Gerechtigkeit »hier und jetzt« motiviert und begründet?

Der Vortrag gibt eine Einführung und Zusammenfassung der ethischen und sozialen Heilsvorstellungen, die im Koran grundgelegt sind.

Mittwoch, 21. März 2012, 18.30 – 21.00 Uhr

### BESSER DIE EIGENE PFLICHT SCHLECHT ALS DIE EINES ANDEREN GUT GETAN

Hierarchie und Toleranz im Hinduismus  
Univ.-Ass. Dr. Johanna BUß,  
Universität Wien  
Ort: 1010 Wien, Stephansplatz 3  
Beitrag: 9,- / 7,50 für Freunde der  
THEOLOGISCHEN KURSE

Anmeldung: bis spätestens 14.3.12: 01  
51552-3708, Anmeldekarte (S. 27) oder  
[wienerkurs@theologischekurse.at](mailto:wienerkurs@theologischekurse.at)

Der Hinduismus ist ein über einen langen Zeitraum gewachsenes Konglomerat von ganz verschiedenen Traditionen, Lehren und Ritualen. Das Alltagsleben in Indien ist davon in einem Ausmaß durchdrungen, das bei westlichen Besuchern oft zu einem verklärten Blick angesichts der hinduistischen Spiritualität und Toleranz führt. Demgegenüber erscheint es unverständlich, wie es eine so starke soziale Hierarchie, wie sie im Kastensystem religiös legitimiert ist, geben kann. Anhand der Thematisierung dieser Diskrepanz werden die religiösen Grundlagen des sozialen Handelns in Indien dargestellt und hinterfragt.

Zur Person: Johanna Buß promovierte 2006 am Südasien-Institut der Universität Heidelberg mit einer Arbeit über hinduistische Jenseitsvorstellungen und Totenrituale. Seit 2007 lebt sie in Wien und beschäftigt sich an der Universität Wien mit Printmedien in Nepal. Weitere

Forschungsinteressen sind Medien in Südasien, Ritualtheorie, buddhistischer Modernismus in Indien.

## NEUE DIAKONENAUSWEISE

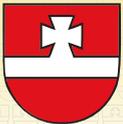
Wie bereits in anderen Diözesen eingeführt, wird derzeit an einem Diakonenausweis im Scheckkartenformat gearbeitet. Diakon Peter Ernst hat die dazu notwendige Vorarbeit geleistet und auch vom Ordinariat haben wir das Okay dazu. Der Ausweis braucht ein gutes Foto und nicht alle derzeit im Institut gespeicherten Fotos entsprechen den Vorgaben. So bitten wir alle, die mit dem Foto, wie es in der Festschrift 40 Jahre Diakonat abgebildet, nicht zufrieden sind, bis 15. März 2012 ein digitales Passfoto an [peter.ernst@aon.at](mailto:peter.ernst@aon.at) zu mailen.

**Diaconus Archidioeceseos Vindobonensis in Austria**

	<b>Name:</b> Peter nomen & cognomen: Ernst	
<b>Geb.am:</b> 14. April 1948 natus die		
<b>Wohnort:</b> Weinbergweg 17, locus residential: 2440 Gramatneusiedl	<b>Weihe am:</b> 07. Oktober 2007 ordinatus die	
<b>Beruf:</b> Freiberufl. Grafikdesigner professio civilis		

Erzbischöfliches Ordinariat  
Wien, am 12. November 2007 (Cancellarius)

**Ausweis für den Ständigen Diakonat**



**ERZDIÖZESE WIEN  
ÖSTERREICH**

## ADMISSIO FÜR WJ 2012

Der Weihejahrgang 2012 bereitet sich auf die Diakonenweihe am 30. September 2012 um 15.00 Uhr im Don von St. Stephan vor. Am Freitag 9. März wird mit Bischofsvikar Dariusz Schutzky die vorausgehende Admissiofeier gemeinsam mit ihren Familien stattfinden. Zu dieser Feier sind auch geweihte Diakone zur Mitfeier eingeladen.

## JAHR DES GLAUBENS

Von Papst Benedikt XVI wurde aus

© Helmut Klaining

## Österreichtagung 2011, Don Bosco Haus



Anlass 50 Jahre des II. Vat. Konzil für den Zeitraum von 11.10.12 bis 24.11.13 ein Jahr des Glaubens angekündigt. Dabei lädt er alle Menschen ein, den Glauben an Gott neu zu entdecken, bzw. zu vertiefen. Im Apostolischen Schreiben „Porta Fidei“, („Tür des Glaubens“) erfahren wir die Gedanken von Papst Benedikt hierzu.

## MASTERPLAN

Wie in der Vornummer der **Diakon-takte** von der Pastoralamtleiterin Dr. Veronika Prüller Jagenteufl vorgestellt, wird derzeit in drei Arbeitsgruppen am Masterplan gearbeitet. Wir hoffen, dass wir in der nächsten Nummer über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen berichten können.

Die Rolle der Diakone im Masterplan besprach Andreas Frank am 27. Februar mit Diakonen und dem WJG 2012. Wir sind keine Ersatzpfarrer, und selbst im Fall einer – meist befristeten – Leitungsfunktion müssen wir Diener bleiben.

## ÖSTERREICHTAGUNG FÜR DIAKONE

In der kurz nach Weihnachten zugeschickten Diakonenzeitung Ruf! Zeichen ist das vollständige Referat von Dr. Rainer Bucher abgedruckt. Die Diakonenkreise sind eingeladen, die Aussagen des Referates in ihren Zusammenkünften zu besprechen und sich der Konsequenzen zu versichern.

Als Termin für die nächste Diakonentagung in Salzburg St. Virgil ist der 21.–23. Oktober 2013 vorzumerken.

## NACHRUF



## † Diakon Hubert Stadler

wurde am 28.8.1936 in Mürz-zuschlag, Steiermark geboren und am 21. Juni 1980 von Kardinal König zum Ständigen Diakon geweiht. Im Zivilberuf war Hubert Stadler Beamter in der Polizeidirektion Wien wo ihm der Amtstitel Hofrat verliehen wurde. Hubert Stadler lebte als zölibatärer Diakon und für seine besonderen Verdienste in der Pastoral wurde er zum Geistlichen Rat ernannt. Sein Wirkungsgebiet, seit 1984, als ehrenamtlicher Diakon war die Pfarre St. Hemma, Wien 13 wo er bis zu seinem Lebensende die jeweiligen Pfarrer unterstützte und seine diakonalen Dienste einbrachte. Hubert war auch Sprecher des Diakonenkreises Paulaner und sorgte sich liebevoll um die Gemeinschaft seiner Mitbrüder. Unserer Mitbruder wurde im 76. Lebensjahr von Gott heimberufen. Wir danken unseren Mitbruder Hubert für sein Lebenszeugnis und bitten Gott um seine liebende Barmherzigkeit. Möge Gott ihm alles vergelten was er für die ihm anvertrauten Menschen zeugnishaft gewirkt hat und ihm die Vollendung seines Lebens in der Ewigkeit schenken.